

näre würden nach der Machtergreifung ohne Verfahren liquidiert, geringere Staatsfeinde in Konzentrationslager gesperrt. Der Nürnberger Prozeß sei eine Schweinerei und Adolf Hitler für jeden anständigen Deutschen unantastbar. Ueber den späteren Deutschen Gruß werde man sich schon einigen.

Man plauderte noch dies und das: der und der DKP-Kandidat denke genau wie Gaab und Wedel Ziegeler allerdings gebe den antifaschistischen Kräften zu sehr nach. Dann schied Wedel von den-neuen Freunden.

Kurz vor der Oktober-Wahl strich die Militärregierung 18 von den 53 DKP-Kandidaten. Und dann saß Wedel eines-abends in einer SPD-Versammlung und wurde bleich: das Podium bestieg Helmut Müller, SPD-Jugendsekretär von Hamburg-Berne. Die angeblichen Sportler waren junge Sozialisten gewesen, und im Hintergrund standen zwei Hamburger Journalisten, die bei Untersuchungen eines privaten „Antifaschistischen Aktionsausschusses“ über Untertätigkeit ehemaliger Offiziere auf Gaab und seine Leute aufmerksam geworden waren und Näheres wissen wollten.

Mit der Parole „Frische Luft in die Partei“ machte sich Gaab daran, den alten Vorstand zu entfernen, ehe diesem die Gesprächigkeit seines Kumpanen Wedel bekannt wurde. Er bekam Einfluß auf den „Konservativen Boten“, das Mitteilungsblatt der DKP, und seinen Redakteur, Fräulein Cordes, in der DKP-Jugend „der hübsche Schlachtkreuzer“ genannt. In das Haus von Fräulein Cordes wurde das Parteibüro verlegt. Sie selbst allerdings wurde inzwischen von der Militärregierung aus der Redaktion entfernt, und der „Konservative Bote“ erschien nach einem Verbot mit gemäßiger Tendenz und als reines Partei-Mitteilungsblatt wieder.

Günter Gaab kostete die offene, bald radikale Opposition gegen Ziegeler seine Stellung: wegen „parteischädigenden Verhaltens“ wurde er als Geschäftsführer abgesetzt und aus der Partei ausgeschlossen. Aber er läßt nicht locker. Einen Versuch, die DKP-Jugend von der Partei zu spalten und eine neue Partei zu gründen, machten die jungen Konservativen zwar nicht mit, aber sie wünschen einen verjüngten Vorstand. Und in dem könnte Gaab wieder eine Rolle spielen.

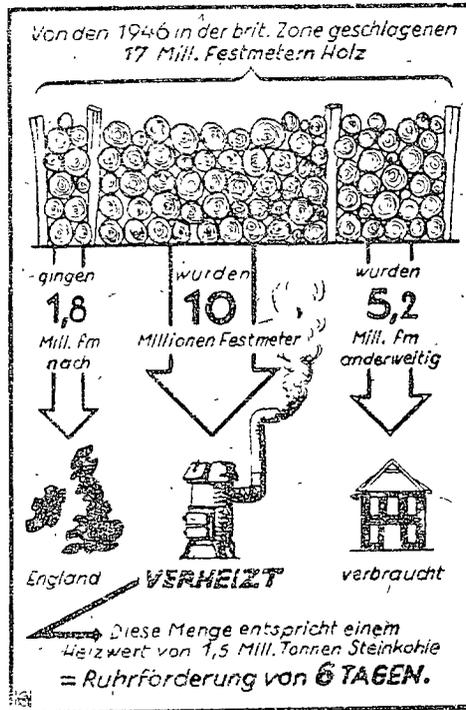
Der Unteroffizier Wedel ist inzwischen Hellweges Deutscher Partei beigetreten. Gaab, der Ausgestoßene, geht mit einer wachsenden Anhängerschaft legaler Parteigenossen in die Winterschlacht, und man munkelt von Rücktrittsabsichten, ja sogar einem Parteaustritt Dr. Ziegeler. Eingeweihte halten es allerdings für möglich, daß die Partei den Winter gar nicht übersteht. 2500 Stimmen hatte sie in Hamburg, dem einzigen Wahlkreis, wo sie bisher lizenziert ist, bei den Herbstwahlen bekommen.

Nach forstlichen Gesichtspunkten

Wer hat Dich, Du schöner Wald

Unter den weiblichen Waldbewohnern der britischen Zone ist große Trauer: die „Woodpeckers“ werden bis Ende des Jahres die Zone verlassen haben. Die „Woodpeckers“, Waldspechte, sind die bei den englischen „Direktoperationen“ im Holzeinschlag eingesetzten Gruppen. Die englischen Soldaten fahren die großen Zugmaschinen mit überladenen Anhängern zum Bahnhof. Auf die Kotflügel ist der Waldspecht gemalt. Die „Woodpeckers“ bearbeiten den deutschen Wald mit kanadischen Holzfällermethoden.

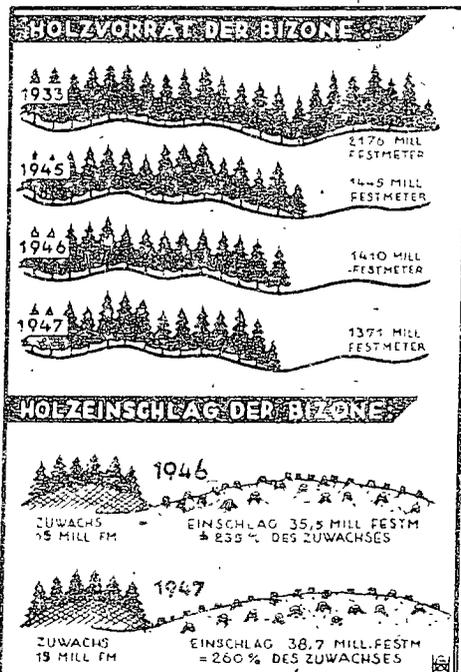
Die britische Zone ist nicht das waldeinste Gebiet Restdeutschlands. Die US-



Zone, besonders Bayern, hat am meisten Wald. Aber in der britischen Zone ist nach amtlich zugegebenen Zahlen der Einschlag prozentual am größten. Denn die französische Zone und die Ostzone geben keine Einschlagsziffern bekannt.

Schweizer Kolonnen fallen im Schwarzwald, Belgier im Hürtgenwald, Holländer hauen bei Aachen und Bentheim, und in der Russenzone kann das Holz wegen der eingeleigten Strecken gar nicht abtransportiert werden. Die Sägewerke sind zum großen Teil den Weg aller Maschinen in der Ostzone gegangen.

Es gibt keine Stelle, die den derzeitigen deutschen Waldbestand zuverlässig angeben könnte. Selbst in der Bi-Zone ist man auf ungefähre Angaben und nicht ganz hundertprozentige Rechnungen angewiesen. Hessen beispielsweise vermag den Holzbestand des Jahres 1945 nicht zu beziffern. Steilt man aber die spärlichen Zahlen zusammen, so ergibt sich, daß der Raubbau unter Hitler mengenmäßig am



größten war. Von 1937 bis 1945 war der Einschlag um die Hälfte größer als der Zuwachs. Im Kriege verbrannten weite Flächen. Dadurch schmolz der Waldbestand so zusammen, daß der geringere Einschlag der letzten beiden Jahre in der Britenzone im Vergleich zum Nachwuchs 390 Prozent und in der US-Zone 180 Prozent betrug. Diese Zahlen und damit die Schäden wachen progressiv.

1933 gab es in der Zwizone auf 5,4 Millionen ha Waldbestand einen Holzvorrat von 2 Milliarden Festmetern. 1945 3,6 Millionen ha Waldbestand mit 1440 Millionen Festmetern und 1947 3 Millionen ha Waldbestand mit 1300 Millionen Festmetern Holzvorrat. Bis 1937 war der Einschlag normal, das heißt, er wurde aus dem Nachwuchs gedeckt.

Allerdings begegnen die amtlichen Einschlagzahlen in Forstkreisen einer gewissen Skepsis, da die Einschläge der ersten Nachkriegszeit im Zeitalter der „Direktoperationen“ reichlich „wild“ waren, ebenso die der frierenden Bevölkerung. Andererseits sind in der Rechnung die Waldstücke unter 10 ha gar nicht enthalten.

Die Hauptquote wanderte nicht in den Export, sondern durch den Schornstein. Von den 10 Millionen Festmetern Nutzrundholz, die 1946 in der britischen Zone verbrannt wurden, hätte man Dachstühle, Türen und Fenster für 277 000 dreistöckige Mietshäuser zimmern können. Die statt dessen benötigte Kohlenmenge entspräche 1,5 Millionen t Steinkohle, also einer Ruhrkohlenförderung von 6 Tagen.

40—60 Jahre muß Grubenholz wachsen. Walter Ludwig, nicht der Tenor, sondern der Leiter einer Arbeitsgemeinschaft Hamburger Holzfirmen, die neuerdings forstgerecht am englischen Einschlag beteiligt ist, befürchtet, daß man in wenigen Jahren Grubenholz einführen müssen.

Auch die Holzverarbeitende Industrie wird nicht voll zum Anlaufen kommen können. Im Gebiet Hameln-Springe müssen 55 Firmen schließen, wenn dort die vorgesehenen 10 000 Festmeter Nutzrundholz wirklich eingeschlagen werden. In den Kiefernwaldungen Niedersachsens werden 1949 sämtliche starken Schneidholzkiefern, im Harz die Althölzer verschwunden sein.

„Die Verkarstung und Versteppung ehemals fruchtbarer Gebiete wird rasch voranschreiten“, sagte der bayrische Ernährungsminister Dr. Josef Baumgartner, der gerne schwarz in schwarz malt. „Ich halte übertriebene Schilderungen, nicht für zweckmäßig“, hält der Holzexperte Professor Wiedemann dagegen. „Aber auch die beweisbaren Unterlagen geben ein trübes Bild.“

Der Holzfachmann des niedersächsischen Landesforstamts sieht für die Gebirge Störungen in der Gleichmäßigkeit des Wasserabflusses voraus. Die Frühlingshochwasser würden stärker. Dafür halte aber der Wasserabfluß im Sommer wesentlich kürzer an als in richtig beforsteten Gebieten. Außerdem, so meint er, reißen die Hochwässer von den entwaldeten Hängen je nach Boden und Klima 10- bis 500mal soviel Sand und Steine in die Flußbänke wie aus bewaldeten Bezirken.

In Gebirgen, die nach dem Kahlschlag schnell vergrasen, sind die Schäden gering. Das erwies sich besonders in England und Irland. Darum haben die deutschen Bodenkundlichen gegenüber den englischen Holzinteressierten gegenüber einen harten Stand. Die „deutschen Krokodilstränen“ über die Abholzung sind drüben schon sprichwörtlich. Die Engländer weisen gerne darauf hin, daß England und Schottland zur Zeit nur 2,5 Prozent Waldfläche haben. Vor dem Kriege waren es 5,4 Prozent. Also eine Einbuße von mehr als 50 Prozent.

Die Deutschen führen an, daß Britannien nie ein so bewaldetes Geodiet gewesen sei wie Deutschland und daß sich der Abbau vor dem Krieg dort allmählich vollzogen habe. Das stichhaltigste Argument: aber haben die Londoner Holzhändler: England ist auf die Holzimporte aus der britischen Zone angewiesen, weil Finnland und das Baltikum nicht mehr wie früher liefern. Die afrikanischen Wälder zu erschließen, wäre sehr viel kostspieliger. Die werden vorerst niedergebrannt, um Plantagenböden zu schaffen.

Außer der Verkarstung gibt es auch noch andere Gefahren. Die Engländer reißen mit ihren Treckern den Oberboden auf, zugleich wird durch das Stubbenroden eine wesentliche Stütze des Erdreiches, die Baumwurzel, entfernt. In ebenen Lagen mit nahem Grundwasser droht eine Versumpfung und Vermoorung. Bei Sandböden wuchert die Heide und wandert der Sand. In der Küstennähe bedeutet die Entwaldung die Fortnahme des Windschutzes für die Felder.

„Untersuchungen über die klimatischen Folgen der Entwaldung werden leider die erschreckenden Ergebnisse bestätigen, die ähnliche Untersuchungen in den anderen Ländern gebracht haben“, warnt Professor Wiedemann.

Die Forstpraktiker der Britenzone sind optimistischer als der Professor. Ende des Jahres werden die Woodpecker verschwunden sein. Im nun anlaufenden Forstwirtschaftsjahr wird in den Vereinigten Zonen zum ersten Male geplant.

Das Beispiel Rußlands

Drei kleine Geschichten

Geh nach Haus, Kind, laß das Weinen“, gröhnten die Lautsprecher vor dem ausgebombten hannoverschen Opernhaus, bevor Niedersachsens kommunistischer Minister ohne Portfeuille Karl Abel die Treppe zum rot drapierten Balkon erkletterte und seinem 700köpfigen Auditorium mitteilte, der für den nächsten Tag angesagte „Kongreß für Brot, Kohle, Gerechtigkeit und Frieden“ sei von der Militärregierung verboten worden.

Der Kongreß sei von der „Sozialistischen Einheitsbewegung“ einberufen, und die sei in ihrer Zone nicht genehmigt, hatte die Militärregierung wissen lassen. „Schumacher!“ riefen Einheitsfreunde mit sich drückenden Händen im Knopfloch.

Der aus der SPD ausgeschlossene ehemalige hessische Innenminister Hans Venedey, dessen Rede der Clou der Kundgebung werden sollte, war auch nicht gekommen. Seinen Part übernahm ein schwarzhaariger, 27jähriger junger Mann aus Hannover namens Hans Hubert. „Wir werden wachsen, schneller als bisher. Die patriotischen und nationalistischen Kräfte werden zu uns stoßen“, orakelte er.

Bei einer Pressekonferenz in einem hannoverschen Hotelkeller hatte Hans Hubert sich und seine Sozialistische Einheitsbewegung vorgestellt. „Wir haben keine eigene Organisation“, erläuterte er mit leiser Stimme, „und darum können wir auch keine eigene Pressekonferenz veranstalten. Die KPD hat für uns die Einladung übernommen.“ Er selbst ist kein Parteimitglied.

„Der Kongreß hat mit der kommunistischen Partei nichts zu tun.“ Die Pressevertreter tun etwas ungläubig. Sie wollen die Namen der verantwortlichen Leute wissen. Hubert nennt nur Sozialdemokraten. „Größtenteils wurden sie inzwischen ausgeschlossen.“ Und auf eine weitere Frage: „Ach so, Minister Abel von der KPD auch noch.“

Kein Schild am Hause Klopstockstr. 3 in Hannover verkündet, daß sich dort die



Parteilos auf dem Neuen Weg
Hubert, Einheitsfreund

Redaktion der kommunistischen Wochenzeitschrift „Neuer Weg“ befindet. Hier ist die Arbeitsstätte des parteilosen Hans Hubert. Er erscheint mit einem mißtrauischen, verschlossenen Herrn und einem jungen Mann, der einen Stenogrammblock parat legt.

„In den drei Jahren russischer Gefangenschaft habe ich die Richtigkeit der marxistischen Theorien erkannt“, erklärt der ehemalige Obergefreite, der von der Schulbank weg Soldat geworden war. Von seiner Tätigkeit im „Nationalkomitee Freies Deutschland“ möchte er lieber nichts erzählen.



„Ich war noch nie so glücklich“
Hohenzollern-Vicky mit Großmutter's Schmuck

In die KPD will er nicht eintreten. „Ich glaube, sie wird nie eine Massenpartei werden können“, meint er scheinbar nachdenklich. Aber wenn es in der Britenzone die SED gabe, würde er eintreten. Ihr Abzeichen trägt er schon am Revers. Verbindungen zur Ostzone habe er aber nicht.

Als er gefragt wird, woher er das viele Papier für die Kongreß-Propaganda hat, muß er erst einen Augenblick überlegen. „Das haben wir gesammelt“, fällt ihm endlich ein. „Und dann hat uns die KPD auch geholfen.“

Die war insoweit behindert, als ihre „Niedersächsische Volksstimme“, die Huberts Ideen heftig propagierte, 14 Tage vor Kongreßbeginn auf ein Vierteljahr verboten worden war. Es blieb den Kommunisten nur zu tun übrig, für die Kongreß-Plakate verantwortlich zu zeichnen und Nudel- und Erbsensuppe für die Delegierten zu liefern.

Damit die 650 Kongreßmänner und Frauen nicht ganz umsonst zusammengekommen waren, hatte sich neben den Polizisten vor der Stadthalle, die das Kongreßverbot überwachten, ein Einheitsfreund postiert, der die überparteilichen Delegierten aufgeteilt zu KPD-Parteizirken in sechs hannoversche Lokale dirigierte.

In einem hielt der zweite Vorsitzende der KP Britische Zone, Kurt Müller, eine Rede. „In allen Fragen haben wir recht und Dr. Schumacher unrecht“, verkündete der kleine, schwarzhaarige Mann mit den scharfen Zügen erhobenen Zeigefingers. „Die Einheit muß nach links geschmetert werden.“ Temperamentvoll ging er während seiner Rede auf und ab.

Er verwahrte sich gegen den Vorwurf, der Kongreß sei kommunistisch. „Von den 650 Delegierten sind 83 Kommunisten, 142 Sozialdemokraten, die zu einem Drittel inzwischen ausgeschlossen sind, und 425 parteilos.“ Sie seien in Versammlungen in ganz Niedersachsen gewählt worden.

Ganz zufällig war ein Genosse von der SED aus der Sowjetzone da. „Wir haben gigantische Aufgaben und machen auch gigantische Fehler“, gestand der wohlgenährte Mann. Er schilderte die Vorzüge seiner Zone. „Nun ist es an euch, die Einheit zu schaffen, die wir haben“, krönte er seine Worte.

Etwas unprogrammgemäß griff in der Diskussion ein ehemaliger aktiver Offizier die Geschichte seines Schwagers auf, der, auch als Offizier, aus Sachsen bis hinter Moskau verschleppt wurde und dort starb, obwohl er kein Nazi gewesen war. Ferner: Der Rektor der Universität Jena sei früher deren Hausmeister gewesen, und die Aufteilung der Güter im Osten wirke sich ungünstig auf die Ernährung aus. „Raus!“ rief ein überparteilicher Delegierter.

Ein Genosse beschwichigte. Er kenne einen Stabsfeldwebel, der sei in Brandenburg jetzt Staatsanwalt. Die drei kleinen Geschichten seien typisch für die Verleumdungskampagne, meinte der Genosse aus der Ostzone. „Das Beispiel Rußlands ist das Richtige.“

Von Großvaters Reich

Für die Ohren meiner Eltern

Im dritten Stock eines Patrizierhauses in Springfield (Missouri) hat sich der Rechtsanwalt Kirby W. Patterson nach den Flitterwochen eine Sechszimmerwohnung eingerichtet. Seine junge Frau Victoria Marina verpflichtet die Hausarbeit. Von Bekannten und Freunden wird sie kurz Vicky genannt, obgleich sie diese Abkürzung gar nicht liebt.

Die junge Ehe ist in Springfield eine rechte Sensation. Denn der Rechtsanwalt